

## Lieber Herr Professor Toennies,

vor wenigen Tagen konnte ich an der Feier Ihres 95. Geburtstages in Göttingen teilnehmen, und ich bin wirklich gerne gekommen. Es war sehr schön, Sie in guter Verfassung und mit wachem Interesse an der Wissenschaft und Ihren „alten Mitstreitern“ anzutreffen und mit Ihnen zu sprechen.

Die Kollegen Schlemmer und Fröchtenicht sammeln unsere Beiträge fürs „Poesiealbum für den Chef“ (wie ich es mal ein bisschen keck nennen möchte). Ich kann Ihren Wunsch nach Schilderungen Ihrer ehemaligen Studenten sehr gut nachvollziehen und schreibe gerne einige Erinnerungen nieder.

Wo fängt man an? Ferienpraktikum Molekularstrahlen, Hardehausen, die Werkstätten, Lernen von den älteren Doktoranden, legendäre Doktorwagen und Doktorfeiern, kleine „T“ Zettel auf dem Schreibtisch, Freunde fürs Leben, Wanderungen, Nikolausfeiern, Gäste aus aller Welt, ...

Mit dem Ferienpraktikum „Molekularstrahlen“ wurden interessierte Studenten angelockt und dann als Diplomanden eingefangen; so hat es nicht nur bei Wolfram Maring und mir funktioniert. Wir selbst durften später Versuche dieses Praktikums selbst betreuen ... was für eine tolle Aufgabe. Die beeindruckenden Labors und die komplizierten Apparaturen ... Wolfram und ich konnten unseren Versuch bei Martin Noll nicht durchführen, sondern mussten seine defekte Turbopumpe abflanschen.



Wir haben gelernt, wie wissenschaftliche Veröffentlichungen (auf Englisch!) geschrieben werden, damals (1985) noch mit elektrischer Schreibmaschine von den Sekretärinnen, mit handschriftlichen Ergänzungen, neuen eingeklebten Passagen vom Professor Toennies, und das oft in zwei Dutzend Revisionen. „Einer muss sich quälen: der Leser oder der Autor“ ... diesen Spruch habe ich sehr viel später einmal gelesen. Passt aber perfekt. Die Veröffentlichungen waren nach Wochen endlich fertig, waren gut, und man war stolz darauf. Und offenbar wurden sie von der wissenschaftlichen Welt gelesen, verstanden und gepriesen (meist). The Power of High Standards!

Die Techniker, die Konstruktion und die Werkstätten des MPISF machten unfassbar gute Arbeit und ermöglichten Experimente auf einem Niveau, dass ich später nicht noch einmal so angetroffen habe. Damals konnten wir Diplomanden und Doktoranden das vielleicht gar nicht richtig erfassen. Die Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitern am Institut (und ich meine ALLE, nicht nur die wissenschaftlichen) war toll, inspirierend, sportlich, ... mit sehr viel gegenseitiger Unterstützung. Das Institut hatte einen besonderen Stil, geprägt durch die Chefs; viele Kollegen und Gäste haben davon geschwärmt. Und natürlich auch von den Seminaren an Freitagnachmittagen, den Hardehausen-Klausuren, den Nikolausfeiern, den Wanderungen ... oft auch mit einem Seufzen und Stöhnen.



Und dass es jeden genervt hat, wenn er vom nachmittäglichen Kaffee aus der Kantine zurückkam und ein Zettelchen auf dem Schreibtisch vorfand ... „ich war hier, wo waren Sie? T.“ ... legendär!

Es war uns jungen Menschen möglich zu internationalen Fachtagungen zu reisen und dort Poster vorzustellen (selbst zusammengeklebt) oder sogar Vorträge (mit Folien) zu halten. Und wie intensiv haben wir das im Verlauf unserer Zeit am Institut vorher geübt, geübt, geübt und wieder geübt.

Laborcomputer in 19-Zoll-Racks von Herstellern (DATA GENERAL), die heute Geschichte sind, die wir selbst programmiert haben, mit NIM und CAMAC und FORTRAN4 und Assembler. Speicherplatten mit sagenhaften 1 MegaByte von der Größe einer Schwarzwälder Kirschtorte, und manchmal haben wir mit Martin Pätzolds Hilfe auf den Computer-Platinen selbst herumgelötet. Wir haben die ersten Emails in die Welt geschickt, vor unserer Zeit gab es das noch gar nicht!



Wirklich: Interdisziplinarität und interkulturelles Arbeiten sind wichtige Erfahrungen aus meiner Zeit an Ihrem Institut, die mir in meinen späteren Jahren bei BOSCH sehr zugute gekommen sind.

Ja, und ich durfte bei Nachtmessungen auch auf dem Sofa in Ihrem Büro schlafen, wenn wir uns an der Apparatur abgewechselt haben. Und einmal gab es auch einen Schluck aus der Whiskey-Flasche.



Mit einem Dankeschön, den besten Grüßen und meinen besten Wünschen,

Ihr Heinrich Buchenau